

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

dessen oberem Geschloß stammen vier gemalte Glascheiben von 1606, welche alle die Namen von wohlangeesehenen Land-leuten aus Köniz jener Zeit tragen und welche sich im bernischen historischen Museum befinden. Die betreffenden Geschlechter leben meistens noch in Köniz fort (Scherz, Lehmann u. s. w.) Auf diesen Scheiben erscheinen im Hauptbild die Männer als Musketiere in der malerischen Tracht jener Zeit. Ihnen gegenüber stehen die Frauen, ebenfalls in der

kleidsamen Tracht, den Becher kredenzend. Das kleinere Oberbild zeigt die Leute in der Beschäftigung der Friedenszeit, als Ackerbauer, Jäger u. s. w. Von Herzwil nannte sich auch ein Geschlecht, das am Ende des 13. Jahrhunderts vorkommt. Nach Kasser vergabte am 8. Januar 1282 ein Burkhard von Herzwil und seine Frau Petrisa auf ihren Tod hin den Johannitern zu Buchsee 4 Schupposen zu Uettingen. Das Geschlecht führte als Wappen im roten Feld einen weißen Hirsch.



Berner Wochenchronik

Konzerte und Theater

Das war so rechtes Konzert- und Theaterwetter am letzten Samstag, gerade so, wie es die Vereinsvorstände gerne sehen, welchen nicht nur der künstlerische Erfolg am Herzen liegt, die im Gegenteil auch den klingenden Erfolg mit in die Wagschale legen müssen. Frostig, feucht und unfreundlich in jeder Beziehung war es draußen im Freien; umso besser gefiel es männiglich drinnen im warmen Konzert- und Theaterlokal.

Schon Samstag nachmittags zeigte sich diese erfreuliche Erscheinung am Konzert der Schüler des städtischen Gymnasiums. Bei voller Kirche ließen die munteren Buben und Mädchen ihre schönen Lieder erschallen, gerade als ob ihnen vom neuen Winter nichts bekannt wäre. Eine lebhaftige Garde die „Prügelger!“ schier zu quecksilbern, um sich auf das Klopfen mit dem Taktstock sammeln zu können, aber wenn sie dann einmal dabei waren, da sangen sie unter ihrem Leiter so frisch und munter, daß einem das Herz lachte; nichts von sentimentaler Schmachtereie, stramm im Tempo ging's und was sie sangen, das nennt man „gute Musik“, die eben auch für Kinder paßt.

Am Abend war das Casino hell erleuchtet und wenn's auch draußen schneite und wirbelte wie uns Neujahr herum, was tat's! Drinnen in den gastlichen Räumen unseres „Bürgerhaus“ war Luft und Freude: Der „Berne Männerchor“ hatte seine Mitglieder zur Tafelrunde eingeladen und die hängt nicht von der Laune des Wetters, sondern von derjenigen der Teilnehmer ab und die letztere muß gut gewesen sein.

Der Sonntag Nachmittag brachte ebenfalls vergnügliche Stunden. Schon die immer junge „Madame sans Gêne“ lockte ein frühliches Publikum ins Theater, und wahrhaftig, wenn sie sich nun auch schon mehrere Jahre auf allen Bühnen

herumtreibt, ewig jung und ewig schön ist sie halt doch! Ihre jüngere Schwester „Die keusche Susanna“, läuft ihr nun den Rang ab, ob sie aber ebensolange jung und munter bleibt?

Ernsterer Natur war das erste Liederkonzert des „Liederkränz = Frohsinn“ unter Hrn. A. Detikers Leitung. Man war gespannt auf dasselbe, hatte doch der Verein unter E. Höchles Direktion eine Stufe erreicht, die Achtung gebietet. Die Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sie wurden übertroffen. Herr Detiker hat bewiesen, daß er hier am rechten Plage ist, und der „Liederkränz = Frohsinn“ darf mit Genugtuung auf seine Wahl zurückblicken, sie war eine glückliche. Wer die Sänger so in der Hand hat wie Detiker, der ist ein vorzüglicher Dirigent und wer singt, wie die „Liederkränzler“, der kann schön singen. Der Chorklang befriedigte allgemein, die dynamische Aus-

arbeitung war recht gut und was besonders erwähnenswert ist, die geistige Auffassung der verschiedenen Kompositionen war eine durchaus musterergütige. Wir gratulieren dem Verein zu seinem schönen Erfolge, der auch in finanzieller Hinsicht ein guter sein mußte, war doch die Kirche vollständig ausverkauft.

Natürlich boten auch die beiden Solistinnen, Frau Ethel Hügli und Frau Adele Blösch, nur Musterergütiges, sodaß auch in dieser Beziehung die Erwartungen der zahlreichen Hörer erfüllt wurden, und wir möchten nur wünschen, Gelegenheit zu haben, auch die Solistinnen bald wieder hören zu können.

Der 1. April bringt uns nun das längst erwartete Symphoniekonzert der Bernischen Musikgesellschaft mit Bruns II. Symphonie.

Sritz Brun.

der junge Direktor der großen städtischen Vereine „Liedertafel“, „Cäcilienverein“ und „Musikgesellschaft“, ist dem bernischen Publikum kein Unbekannter mehr. Geboren am 18. August 1878 als Sohn eines Lehrers von Escholzmatt, besuchte er die Primarschule und das Gymnasium in Luzern. Vom 8. Jahre an nahm er Klavierunterricht, bald auch Harmonielehre und Kontrapunkt bei Direktor Faßbänder. 16-jährig kam Brun ans Konservatorium in Köln und studierte dort hauptsächlich bei Max van de Sandt Klavier und später 3 Jahre Kompositions- und Direktionslehre bei Franz Müller und Arno Kleffel. Mit den Reifezeugnissen für Klavierlehrer, Dirigent und Komponist verließ Brun das Konservatorium und hielt sich zu Studienzwecken in Berlin und London auf, um dann im Winter 1902/03 eine Stelle als Klavier- und Theorielehrer in Dortmund zu versehen. Im Frühjahr 1903 siedelte er als Lehrer an der Musikschule und als Pianist nach Bern über. Er wurde hier als



Fritz Brun, Musikdirektor und Komponist.

Klavierlehrer bald sehr geschätzt, beschäftigte sich aber in seiner freien Zeit auch mit Komponieren. Im November 1907 dirigierte er in der französischen Kirche seine I. Symphonie in h-moll und erwarb sich durch dieses Werk die ungeteilte Achtung der musikalischen Welt. Nach dem Rücktritt Dr. C. Munzingers wählten ihn im Frühjahr 1909 die vorgenannten Vereine zu ihrem Dirigenten, und Brun hat das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, gerechtfertigt. Er hat sich nicht einzig als tüchtiger Pianist und Dirigent von Chor und Orchester ausgewiesen, Brun ist auch ein feinsinniger Komponist, der sich durch seine II. Symphonie in B-dur, die am 1. April hier zur Aufführung gelangt und in Zürich unter des Schöpfers eigener Leitung die Feuertaufe bestand, in die erste Reihe unserer schweizerischen Musiker gehoben hat.

Aus der Bundesstadt

— Zoologischer Garten. Die Verkehrskommission der Stadt Bern befaßte sich in ihrer Sitzung vom 23. März auch mit der Frage der Errichtung eines zoologischen Gartens in Bern, die durch den Besuch des bekannten Bildhauers Urs Eggenchwiler in der Presse aufs Tapet gebracht worden war. Eggenchwiler ist der Schöpfer der äußerst sehenswerten Hagenbeck'schen Anlagen in Stellingen bei Hamburg, sowie des neuen zoologischen Gartens in Rom. Der Vorstand des Verkehrsvereins hatte Herrn Prof. Dr. Th. Studer eingeladen, über die Möglichkeit der Errichtung eines zoologischen Gartens in Bern zu referieren. In einem kurzen aber sehr interessanten Vortrage führte der angesehene Zoologe aus, daß die Haupterfordernisse für einen einigermaßen brauchbaren und interessanten zoologischen Garten ein größeres Gelände, reichliches Wärterpersonal, ein erfahrener Direktor, und insofern auch bedeutende Geldmittel seien. Die in Bern vorhandenen Rudimente eines zoologischen Gartens, der Bärengraben, der Hirschenpark und der Entenweiher verschlingen bereits die hübsche Summe von Fr. 6000 jährlich. Die auswärtigen zoologischen Gärten, die zum Teil auch in Bezug auf die Erwerbung des Tiermaterials und die Größe des Geländes weit günstiger gestellt sind, als es in Bern möglich wäre, sind auch nur durch Zuschüsse und private Zuwendungen zu erhalten. Die Verkehrskommission gelangte auf Grund der Ausführungen des Redners zu der Auffassung, daß die Errichtung eines zoologischen Gartens für Bern zwar sehr wünschenswert, jedoch mit den vorhandenen Mitteln nicht durchführbar und insofern verfrüht sei.

— Am 23. April findet die Abstimmung über 3 Initiativbegehren (1. Direktorialsystem, 2. Wahl nach Proporz, 3. Wahlart nach Majorz) statt.

Bei der gleichen Gelegenheit hat sich die Bürgerschaft zu entscheiden, ob sie der Kurjaal N.-G. Fr. 300,000 und dem Volkshaus Fr. 350,000 in Form von Darlehen gewähren wolle.



† Philipp Gosset.

— Im Kunstmuseum befindet sich gegenwärtig eine Ausstellung. Unter den vorhandenen Kollektionen möchten wir besonders die Werke zweier Bernerinnen erwähnen: Frä. Marguerite Frey und Hannh Bay. Neben Stillleben und Landschaften stellen die beiden auch eine schöne Anzahl Porträts aus.

— Die erste Sendung Gefrierfleisch, aus Argentinien stammend, ist am Dienstag hier zum Verkauf angeboten worden. Preise: Fettes Rindfleisch Fr. 1.30; Rindfleisch la. Fr. 1.50; Rindbraten Fr. 1.60; Roßbeaf Fr. 1.80; Filet Fr. 3.— per Kilo.

Auch aus Australien wird nun Gefrierfleisch in die Schweiz gefandt. Es wird behauptet, dasselbe solle billiger sein als das argentinische, was uns die Zeit lehren wird.

— Der vom Wirtverein arrangerierte Servierkurs, welcher von 35 Teilnehmerinnen besucht war, nahm am 25. März seinen Abschluß zu voller Zufriedenheit der Lehrenden, Lernenden und Prüfenden.

Biographien

† Philipp Gosset.

Während der feierliche Lenz in lastender Schwere über Stadt und Land zu neuer Ausfahrt sich rüstet, hat einer still und geräuschlos die Türe hinter sich geschlossen und zur ewigen Ruhe sich hingelegt: Philipp Gosset in Wabern bei Bern. Wir haben in letzter Zeit nur wenig von ihm

gehört, denn er war leidend. Trat aber unser Gedanke an seine Person, so kam es von Wabern her wie ein freundlicher Gruß aus großem blühendem Garten, lieblich und aromatisch. Aus einem wirklichen Garten, denn seine Besingung in Wabern hatte er in prächtige Pflanzgärten umgewandelt, aus denen Blumen und Pflanzen, darunter manche seltene und exotische, nach allen Gegenden hin verandt wurden. Besondern Rufes erreute sich seine kanadische Baumschule, die bis an die Aare hinunterreicht.

Philipp Gosset bewahrte sich bei all seinem aufrichtigen Bernertum im geistigen wie im körperlichen Habitus den unverfälschten englischen Typus, zu dem, was den Charakter anbetrifft, ein schlicht gradliniges Wesen gehört, das in seiner Rede sowohl wie in seiner ganzen Haltung festen und natürlichen Ausdruck fand.

Philipp Gosset war ein bekannter Bergsteiger und einer der Gründer des Schweizerischen Alpenklubs. Bekannt ist, daß er auf einer seiner Touren in eine Lawine geraten war, von dieser weit weggetragen und im Schnee begraben wurde.

Der Verstorbene fühlte sich als Bewohner von Wabern stets auch als Angehöriger der alten Komturei Röniz, so rückte er am Gründungsfest der Stadt Bern in der Rüstung und dem weißen Mantel des Ordensritters auf, den er auch noch als steinerne Gast an der letzten Chilbi der Sektion des Schweizerischen Alpenklubs markierte.

Philipp Gosset betätigte sich auch lebhaft an internationalen Bestrebungen und Kongressen. Schr.

Erziehung und Schule

— Den Wirkungen des neuen Lehrerbefoldungsgesetzes ist es wohl zuzuschreiben, daß sich wieder ein größerer Zudrang zu unsern Seminarien geltend macht. Das Lehrerinnenseminar Hindelbank hat dieses Jahr die Auslese von 86 Kandidatinnen, von denen 28 berücksichtigt werden können. Die Aufnahmeprüfungen sind auf 18.—21. April festgesetzt.

Ähnlich steht es in der städtischen Mädchen Schule, in dessen Oberabteilung sich 77 Töchter bewarben, von denen aber nur 28 berücksichtigt werden können.

In die Handelsabteilung haben sich 88 Aspirantinnen beworben, die in drei Klassen untergebracht werden sollen.

Der Fortbildungsabteilung endlich sind 32 Anmeldungen eingelaufen, die zusammen eine starke Klasse bilden werden.

Dieser starke Zudrang beweist die Notwendigkeit der Erweiterung unserer Anstalt.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).